

Appenzeller Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **43 (1972)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Appenzeller Chronik

Besuch im Gebrechlichenheim Rehetobel

Der Einladung zur Besichtigung dieses Sozialwerkes haben über dreissig Heimleiterinnen und Heimleiter Folge geleistet. Besonders gut vertreten war diesmal das Vorderland.

Seit bald dreier Jahrzehnte besteht das von Herrn J. Kempf und Schwester Margrith Frehner gegründete Werk, das sich aus bescheidenen Anfängen zu einer der grössten Heiminstitutionen unseres Kantons entwickelt hat. Da uns wegen der Grippe die Heime in Lachen gesperrt wurden, blieb uns um so mehr Zeit für die drei Heime in Rehetobel. Dabei sahen wir viel schweres, einfach unverständlich schweres Leid. Die viel Opfer heischende Pflege machte uns grossen Eindruck.

Zuerst besuchten wir das neben der Kirche gelegene Annaheim, wo uns die Heimleiterin, Fr. Kessler, mit grosser Freundlichkeit und wohlthuender Offenheit durch das enge, aber sonnige, sauber gehaltene Heim führte, das die jüngsten Waldheimpatienten beherbergt. Da hatte es Kinder, die das Bett nie verlassen und kein Wort reden können, jedoch mit strahlenden Augen die vielen Besucher grüssten, während andere ganz abwesend vor sich hinstarrten. Aber auch jene Kinder, die wir im Aufenthaltsraum antreffen konnten, zeigten so schwere körperliche und besonders geistige Schwächen, dass eine Unterhaltung furchtbar mühsam oder gar unmöglich ist.

Drunten am einsamen Waldrand gelegen fanden wir das eigentliche Waldheim, das erste Glied in der Reihe der sechs Heime, die finanziell und administrativ in der Vereinigung Waldheim zusammengeschlossen sind. In diesem Haus wohnen rund vierzig vorwiegend männliche Patienten mit ihrem Pflegepersonal eng beieinander. Viele scheinen noch recht jugendlich, sind aber meistens geistig so schwach oder krank, dass sie nicht beschäftigt werden können. Fast alle müssen noch ständig gewickelt und gewaschen werden und können zudem nicht selber essen. Der Laubsägelimann, der mundmalende Künstler und jener Bursche, der mühsam und mit grossem Eifer Deckeli bestickte, fühlten sich sichtbar gehobenen Standes. Mit Erleichterung vernahmen wir, dass für dieses Haus in Lachen ein Neubau geplant ist, und man möchte wünschen, dass derselbe möglichst bald bezogen werden darf und dass sich auch dort so opferfreudiges Pflegepersonal finden lasse, wie es hier mit dem greisen Hauselternpaar Kleiner im Dienst steht.

Der letzte Besuch galt dem vor 10 Jahren erbauten Heim Soldanella, wo uns Frau Knabenhans einen Einblick in ihren schweren Aufgabenkreis gewährte. Da war alles geräumig und wohnlich. Aber die Patienten, besonders jene im obersten Stockwerk, sind so arg gestört, dass jeglicher Zimmerschmuck und besonders alle festen Gegenstände zur Gefahr würden. Die Balkone sind mit Drahtnetzen gesichert, und Spaziergänge sind undenkbar.

Bei einem Imbiss im Aufenthaltsraum bot sich noch Gelegenheit, Fragen zu stellen. Diese Gelegenheit wurde rege benutzt, und die Auskünfte waren sehr interessant. Aber die grosse Frage nach dem Warum der vielen unverschuldeten Leiden beschäftigte uns wohl

alle noch lange. Wie gern kehrten wir diesmal zurück zu unsern Nächsten mit ihrem würzigen Lachen und ihren Schrullen und Schrülleli.

Schirmbildaktion Oktober 1971

Eine gute Idee hatte die Tuberkulose-Fürsorgestelle, dass sie diesmal den Schirmbildwagen des Kantons St. Gallen einsetzen liess für den Untersuch all unserer Heimbewohner. Eine volle Woche war der vierrädrige Untersuchungsraum im Einsatz.

Die Auswertung der Untersuchungen ergab folgendes Bild: Von den 1089 Aufnahmen waren 923 ohne Befund. Bei 139 Personen zeigten sich bekannte oder belanglose Befunde, und 27 Befunde bedingen eine nähere Abklärung. Wie ist man doch froh, dass diese arge Krankheit so stark eingedämmt werden konnte, während sich früher gerade in Bürger- und Altersheimen gefährliche Ansteckungsherde bildeten und sogar Personal und Kinder ins Sanatorium oder gar auf die Bahre zwangen.

Nach der bei dieser Aktion gemachten Statistik wohnten in unsern 17 Bürgerheimen 271 Männer und 223 Frauen. In 13 Altersheimen wurden zusammen 149 Männer und 352 Frauen gezählt.

Wohnheim für Taubstumme in Trogen

Das Wohnheim für Taubstumme in Trogen steht ebenfalls vor einem Leiterwechsel. Wer das gute Verhältnis kannte, das Kurt Di Gallo und seine Frau zu ihren Schützlingen, zum Mitarbeitersteam, zur Heimkommission und zu einem grossen Bekanntenkreis in ihrer siebenjährigen Tätigkeit geschaffen haben, und von den vorbildlichen Anstellungsbedingungen weiss, ist besonders überrascht ob diesem Abschied. Sie wurden zur Uebernahme eines privaten Pflegeheimes für gemütskranke Frauen in Grüningen berufen. Der Berichtstatter wünscht dazu reichen Segen, frohen Mut und «e Pünteli Hääweh». Damit stehen wir schon wieder vor einem Präsidentenwechsel. Wie wäre es, wenn wir diesmal die Hauptversammlung im Frühjahr durchführen würden?

Aufhebung des Bürgerheims Grub

Die Aufhebung des Bürgerheims Grub wurde von den Stimmbürgern nach jahrelangem Hin und Her beschlossen. Bei dem veralteten, ungünstig gebauten Haus hätte sich der dringend notwendige Ausbau nicht mehr gelohnt. Um die Heiminsassen hat sich der geschäftstüchtige Gemeinderat von Rehetobel schon lange beworben. Vielleicht dürfen sie aber noch in ihrer gewohnten Umgebung bleiben, falls der Liegenschaftspächter die Betreuung übernehmen kann. Als Pachtanwärter steht natürlich Kollege Jakob Hugener im Vordergrund, der sich in seiner sechzehnjährigen Amtszeit als ausserordentlich tüchtiger Landwirt erwies.

Bürgerheim Rehetobel

Das Bürgerheim Rehetobel, auf sonniger Höhe gelegen, muss auch neue Hauseltern haben. Das junge Ehepaar Suter war seit 1968 in dieser Arbeit, die ihnen offenbar nicht die volle Befriedigung brachte.

Bürgerheim Reute

In Reute, das nur rund 600 Einwohner zählt, ist das Bürgerheim mit anerkannter Grosszügigkeit renoviert worden. Sehr modern und zweckmässig wur-

den Küche, Lingerie und das Esszimmer gestaltet. Letzteres wurde durch originelle, vom Kunstmaler Metzler geschaffene Porträts von Heiminsassen geschmückt. Zudem können nun die Reutener, die ja keinen eigenen Bahnhof besitzen, im Alter noch Lift fahren.

Stiftung «Lerchenhof»

Zwischen Weissbad und Appenzell soll eine medizinische und heilpädagogische Therapiestation für cerebralgelähmte oder andere körperlich oder geistig behinderte Kinder und Jugendliche errichtet werden. Initiant und Gründungstifter ist das Ehepaar Heidi und Willy Friedli-Stähler aus Winterthur. Das Heim soll im Endausbau 150 Kinder aufnehmen können und rund 8 Mill. Franken kosten.

Wechsel im Altersheim Heinrichsbad

Kurz vor Jahresende kam die Kunde vom Rücktritt von Herrn und Frau Suter-Brogli, die mit gutem Organisationstalent den Aufbau und Start dieses neuen Heimes gestalten halfen. Da Herr Suter danebst vollamtlich als Lehrer wirkte, lag die Leitung hauptsächlich in den Händen der Frau. Als Nachfolger wurde das Ehepaar Schwager-Bühler aus Bichelsee gewählt.

Erweiterung des Pflegespitals

Eine Erweiterung des Pflegespitals für Chronischkranke in Heiden steht gegenwärtig zur Diskussion. Als Grundlage dient ein Entwurf eines Neubaus, der gegen 5 Millionen Franken kosten würde. Trägerschaft sind die neun Gemeinden des Vorderlandes. Zudem befassen sich einige Gemeinden, besonders Wolfhalden, Grub und Rehetobel, mit der Planung von Altersheimen.

E. H.

Brief einer Schwester aus dem Pflegeheim

Liebe Schwestern,

Rückblickend auf die ersten 6 Monate meiner Tätigkeit im Pflegeheim Kühlewil stelle ich staunend fest, wie reich die Tage an Freude und Lachen waren. Wie ist das möglich, werdet Ihr fragen, in einem Heim, wo man auf Schritt und Tritt den Altersgebrechen begegnet, der Tod so oft seine Beute davon trägt? Ich habe nachgedacht, wo diese Fröhlichkeit, der man im ganzen Heim begegnen kann, herkomme. Es ist ganz einfach der Geist dieses Hauses. Die Insassen fühlen sich daheim, ohne jeglichen Freiheitsentzug und umsorgt. Natürlich begegnet man auch etwa einem bösen und kummervollen oder gar tränenüberströmten Gesicht. In einer grossen Gemeinschaft leben heisst: das andere annehmen und ertragen. Rücksichtnahme ist leider nicht jedermanns Stärke. Ist sie nicht in der Jugend geübt worden, kann sie auch der alte Mensch nicht mehr lernen. Dann ist auch das oft unbewusste Heimweh nach dem was früher war, es überfällt den Betagten wie ein böses Tier; je nach Temperament zeigt sich jeweils die Reaktion. Wie wir wissen, sind Gemütsstimmungen im Alter einem raschen Wechsel unterworfen.

Die vielen jungen Mädchen, die bei uns im Einsatz als Heimgehilfinnen stehen, geben sich grosse Mühe, die Betagten bei guter Laune zu halten. Die Unbeschwertheit

der Jugend, ihr Lachen und Humor, hilft über viele Altersseufzer hinweg. Die Kranken werden mit viel Liebe und Geduld gepflegt, getröstet, aufgemuntert und betreut. Was die Jugend hier lernt, wird sich in ihrem spätern Leben als segensreich erweisen. Jugend und Alter — ein bereicherndes Geben und Nehmen. Hier, wo ständig drei Generationen vertreten sind, sind die Chancen zur geistigen Anregung und Förderung gegeben, klug ist, wer sie ausnützt!

Als Alters- und Pflegeheim der Stadt Bern bietet Kühlewil bis zu 300 Insassen Platz. Ungefähr die Hälfte ist pflegebedürftig. Die ärztliche Betreuung ist durch einen Arzt aus Belp gesichert. Er kommt in der Regel zweimal pro Woche und auf Anruf hin ins Heim. Auf der Pflegestation finden Chronischkranke, wie Def. Gelenkarthrose, Multiple Sklerose, Parkinson, Diabetiker, Blinde, Gehörlose und Debile, Aufnahme. Eine reichhaltige Auswahl an Gebrechen, wobei die verschiedenen Grade der Arteriosklerose und Altersdepression nicht zu vergessen sind.

Die Pflege all dieser Kranken ist nicht immer leicht. Sie stellt grosse Anforderungen an die Nervenkraft; stets geduldig und ruhig sollte man sein, die Kraftprobe mit dem eigenen Ich! Für unsere jungen, noch recht unerfahrenen Mädchen ist die psychische Belastung gross. Nicht alle vertragen sie gleich gut. Das Gespräch ist eine grosse Hilfe, um eine schwierige Situation verständlicher zu machen.

Nur eine maximale Pflege ist gut genug für unsere Kranken. Sie führt von der wichtigen Grundpflege zur aktivierenden Pflege. Aus diesem Grund werden alle Kranken wenigstens einmal täglich aufgenommen. Der Patient soll seine Selbständigkeit so lang wie möglich behalten. Er kommt sich weniger krank oder nutzlos vor. «I wott sälber», hört die Pflegerin gern aus dem Munde des Kranken. Sie lässt ihn machen, hilft mit und überwacht. Nett angezogen und hübsch frisiert wartet der Betagte auf die Ueberraschung des Tages.

Um den Heiminsassen das Leben so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten, wird viel Wert auf Unterhaltung gelegt. Fernsehen und Radio werden fleissig aufgedreht. Im Sommer stehen Ausflüge und Veranstaltungen im Freien auf dem Programm. Vom Herbst an bis in den Frühling hinein ist jede Woche «etwas los». Darbietungen aller Art, wie Gesang, Musik, Volkstanz, Aufführungen und Filme, werden von den Insassen und vom Personal rege besucht.

Auch das geistige Wohl der Insassen liegt uns sehr am Herzen. Oft muss ein aufgeregtes Gemüt besänftigt, ein Wutausbruch abgewehrt werden. Gute zwischenmenschliche Beziehungen gibt es nur da, wo ein jedes sich verantwortlich fühlt und seinen Teil beiträgt zum guten Gelingen. Zum Beispiel: geduldig eine zum 50. Mal gestellte Frage anhören und beantworten, geht am besten mit etwas Humor!

Wie strahlt doch das Gesicht unserer grossen, dicken Adele, wenn sie uns ihre grosse Freude an kleinen Dingen mitteilt: Lue Schweschter, wie-n-i schöni Haar ha! Aebe gäu, d's Rosmarie het mer se gwäsche, lue wie si fiin si, gäu die si schön!

Am Abend, wenn ich noch von Zimmer zu Zimmer gehe, um Gutnacht zu wünschen, komme ich mir vor wie eine Mutter mit einer grossen Kinderschar. Ist das nicht beglückendes Leben?

Ein herzlicher Gruss aus Kühlewil

Sr. Ruth Keller